Unsere liebe Frau im Hag zu Meltingen

Autor(en): **Stebler, Vinzenz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

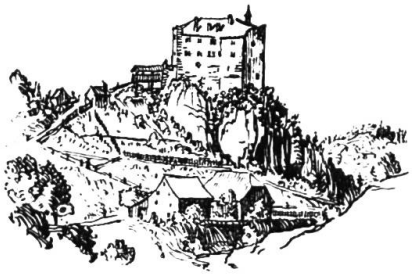
Unsere liebe Frau im Hag zu Meltingen

Der moderne Mensch ist dem Sachlichen zugewandt. Er fragt immer und bei allem nach Zweck und Funktion. Dabei kommt wohl die praktische Vernunft zum Zug, aber das Herz bleibt leer. Auf die Dauer kann sich niemand mit diesem Mangel abfinden. Kein Wunder, dass gerade heute der Kitsch in allen seinen Spielarten Triumphe feiert. Ein Extrem ruft das andere. Frühere Generationen, die noch ganz vom religiösen und liturgischen Leben der Kirche geprägt waren, fanden den Ausgleich besser. Ein klassisches Beispiel dafür, wie treffsicher eine kleine Dorfgemeinschaft die richtigen Akzente zu setzen wusste, ist das Heiligtum Unserer Lieben Frau im Hag zu Meltingen im Gilgenbergerland. Hier klingt eine bezaubernde Symphonie von Legende und Landschaft, von Kunst und Frömmigkeit auf. Das Kirchlein mit dem trauten Käsbissenturm krönt in wundervoller Geschlossenheit den steilen Hügel, der die einstige Vogtei Gilgenberg gegen Westen abschliesst. Auf diesen «Berg des Herrn» wollen die Meltinger immer wieder steigen, um wie Moses auf dem Nebo einen Blick ins gelobte Land zu werfen. In der — im wörtlichen Sinn des Wortes — exponierten Lage des Kirchleins wird jedermann zu verstehen gegeben, dass alles menschliche Tun im Aufstieg zu Gott seine wahre Bestimmung findet. Den trägen und saumseligen Christen, die am liebsten «ebenerdig» zur Messe gehen (und solche gibt es zu allen Zeiten!), musste die Legende beweisen, dass der Himmel selbst für die Madonna ein Plätzchen gesucht habe. Dreimal — so wird berichtet — habe man unten im Dorf mit dem Bau der Kirche begonnen, aber dreimal wurde das Begonnene im Dunkel der Nacht von Engelshänden auf den Hügel getragen. Das war jedoch nicht der einzige Wink von oben. Die Legende weiss noch anderes zu berichten: «Einmal spazierte die Schlossherrin von Gilgenberg in der Nähe der Burg. Da kam ein Windstoss und trug ihren Schleier mit sich fort. Alles Suchen darnach war vergebens. Ein

volles Jahr später, als die Burgfrau wieder in der Gegend von Meltingen lustwandelte, fand ein Mädchen, das sie begleitete, den Schleier. Er hing an einem Holunderstrauch und bedeckte ein aus Holz geschnitztes Bild der Gottesmutter, das unter dem Strauch verborgen lag. Die fromme Frau verstand den Fingerzeig. Sie liess am Orte eine Kirche bauen und das Bild darin aufstellen» (1). Der Holunderstrauch ist heute noch an der Südseite der Kirche zu sehen.

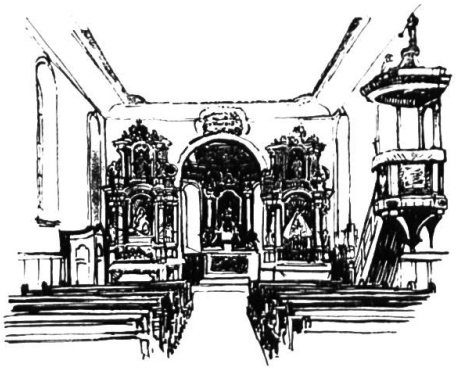
Eben weil das Gnadenbild im Strauch gefunden wurde, heisst sie: Unsere Liebe Frau im Hag, die alles vermag. Der Mariasteiner Klosterchronist aus dem 18. Jahrhundert weiss eine andere Erklärung: Die alte Kapelle sei nicht mit einer Mauer, sondern mit einem Hag umgeben gewesen. Vielleicht dürfen wir eine viel tiefere Sinndeutung wagen. Die Braut des Hohenliedes wird mit einem «hortus conclusus», mit einem verschlossenen Garten verglichen, und die Liturgie sieht darin einen Hinweis auf die unversehrte Jungfräulichkeit der Muttergottes. Was liegt da näher für uns arme Menschen, die wir durch Versuchung, Sünde und allerlei Not angeschlagen so oft «am Hag sind», als eben zu derjenigen zu pilgern, die immer in der väterlichen Umhegung, in einer nie angefochtenen Geborgenheit Gottes weilen durfte. Wie man in Mariastein neben der lächelnden Madonna auch die Mater dolorosa in der Siebenschmerzen-Kapelle verehrt, so kennt auch Meltingen die Verehrung der Schmerzensreichen. Auf dem linken Seitenaltar der Wallfahrtskirche erblicken wir ein ergreifend schönes Vesperbild, «eines jener seltenen Meisterwerke der Zeit kurz nach der Reformation (stilistisch datiert 1540). Die alte Fassung ist kürzlich von vier Übermalungen befreit worden, so dass die Gruppe mit der ergreifenden Sprache der Gesichter und Gebärden wieder unmittelbar anspricht. Maria hält — kniend, mit aufgestelltem linkem Bein — den Oberkörper des toten Heilands in den Armen. Der

Dornengekrönte neigt erschöpft sein Haupt zur Seite; die schlaffen Glieder schmiegen sich in die Mantelfalten der Mutter» (2).
Noch einen Blick in den Minnegarten spätmittelalterlicher Passionsmystik gestattet uns ein Glasgemälde im nördlichen Schrägfenster des Chores. Diese wahrhaft bewegende Kreuzigung stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. «Christus hängt mit gesenktem Haupt am Kreuz, an dessen Stamm die betende Mutter Maria und der aufblickende Evangelist Johannes stehen, angetan mit schweren, faltenreichen Gewändern. Der getönte Körper Christi und die beiden andern Figuren heben sich kräftig vom hellen Rautengrund ab. Der Stil weist in die Nähe der Berner Münsterscheiben, die einer Ulmer Werkstatt zugeschrieben werden. Vermutlich befand sich die Scheibe vorher in der Hauskapelle der Burg Gilgenberg» (3).
Weitberühmt und für jeden Kunstfreund eine wahre Augenweide ist ferner die vom Ritter Hans Imer von Gilgenberg gestiftete Doppelscheibe vom Jahre 1519 — mit Darstellung der Stifter und der heiligen Jungfrauen Katharina und Agatha.
Und nun verehrter Leser, verzeihen Sie, dass ich den Aufsatz über das Heiligtum Unserer Lieben Frau im Hag nicht zu Ende bringen kann in der kühlen Distanz eines Unbeteiligten. Meltingen gehört zur Landschaft meiner Jugend, so wie die bessere Stube aus dem Elternhaus nicht wegzudenken ist. Und was man einst mit staunenden Kinderaugen gesehen hat, behält einen eigentümlichen Glanz, der mit den steigenden Jahren nicht abnimmt, sondern immer mehr übergeht in einen Schimmer überirdischer Verklärung. Nach Meltingen kam ich wohl zum ersten Mal mit dem Bittgang am Markustag. Unvergesslich bleibt die Wallfahrt als Erstkommunikant nach der nachmittäglichen Taufgelübde-Erneuerung am Weissen Sonntag. Dann die still-besinnlichen Pilgergänge mit der frommen Mutter durch Fluren



und Wald jeweils an den Samstagen im Frühling und Herbst. Und als die Mutter so unbegreiflich früh sterben musste, wurde mir der Gang zur Madonna im Hag erst recht zum innersten Bedürfnis. Was Meltingens unbeschreiblichen Zauber und Charme ausmacht, ist, dass es eben «im Hag» bleiben durfte. Dieses Heiligtum liegt abseits von aller Betriebsamkeit. In diesem heiligen Bezirk gibt es keine Krambuden und keinen Parkplatz. Man muss die letzte Wegstrecke buchstäblich unter die Füsse nehmen — langsam und besinnlich. Schritt um Schritt. Die steile Anhöhe zwingt dazu. Aber droben angekommen, schweift der Blick über die bewaldeten Hügel der alten Vogtei Gilgenberg, die selber so etwas ist wie der verschlossene Garten des lieben Gottes. Hier kann man vielleicht erahnen, was die Heilige Schrift meint, wenn sie von der Sehnsucht der ewigen Hügel spricht. Dass dieses kleine Stück Erde, das meine Heimat ist, ihr innerstes Geheimnis in einem so entzückenden Marienheiligtum aussprechen darf, dafür danke ich Gott aus innerstem Herzen.

P. Vinzenz Stebler



(1) Ernst Baumann, Meltingen: Für die Heimat. Jurablätter 1944, Seite 3.
(2) G. Loertscher: Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Solothurn III, Seite 223.
(3) G. Loertscher, a. a. O., Seite 220.

Die Zeichnungen stammen von Dr. G. Loertscher, Solothurn.